

# Viele bestehen den Einbürgerungstest auf Anhieb

Von Veronika Thomas

Der seit 1. September bundeseinheitliche Einbürgerungstest für Zuwanderer, die deutsche Staatsbürger werden wollen, wird von den Anwärtern offenbar leichter bewältigt als zunächst befürchtet. Das sagte Gunter Knauer, Regionalbeauftragter des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, jetzt bei einer Diskussionsrunde mit Fachleuten zum Thema Einbürgerung.

Die Veranstaltung mit dem Titel „Teil haben – Teil werden!“ hat das Beratungszentrum für Integrations- und Migrationsfragen der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Region Hannover im Rahmen der bundesweiten Woche der Integration organisiert. Knauers Ausführungen zufolge haben alle Absolventen, die den landesweit ersten Einbürgerungstest am 20. September in Lüneburg absolviert haben, bestanden.

In Hannover, wo am 26. September der erste Test stattfand, seien die Ergebnisse nach der ersten Durchsicht ebenfalls positiv. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erstellt den Einbürgerungstest und wertet ihn auch aus. Innerhalb von drei Wochen sollen jeweils die Ergebnisse vorliegen.

**Die Einbürgerung sei eine wichtige Stufe des Integrationsprozesses – aber nicht der Schlusspunkt, meinte Koralia Sekler, Vorsitzende des niedersächsischen Integrationsrates, bei der von HAZ-Redakteur Daniel Alexander Schacht moderierten Diskussion. „Man fühlt sich stolzer, man hat andere Rechte und auch ein Gefühl, es geschafft zu haben. Aber die Integration ist damit nicht abgeschlossen“, sagte Sekler.**

Viele Migranten seien entwurzelt und wollten sich mit der Einbürgerung in Deutschland heimisch fühlen, da sie auch wie Deutsche empfinden, sagte **Abayomi Bankole** vom Afrikanischen Dachverband Nord über die Motive, Deutsche werden zu wollen. Außerdem versprechen sie sich dadurch ein besseres Miteinander.

„Wir möchten, dass so viele Zuwanderer wie möglich die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen“, sagte Hildegard Struchholz, Bereichsleiterin Standesamt und Staatsangehörigkeit der Stadt Hannover. „Aber zwingen wollen wir natürlich niemanden.“ Sie warb um Verständnis dafür, dass ein Einbürgerungsverfahren schon einmal bis zu fünf Jahre dauern könne, weil viele Behörden daran beteiligt seien. Die Aussage von Oberbürgermeister Stephan Weil, der kürzlich berichtet hatte, die Zahl der Einbürgerungen sei rückläufig und hier einen Zusammenhang zum neu eingeführten Einbürgerungstest gesehen hatte, wollte Struchholz nicht bestätigen. „Es könnte auch daran liegen, dass nicht mehr so viele Menschen zuwandern wie noch Anfang der neunziger Jahre.“ Im Jahr 2006 ließen sich in Hannover 1725 Migranten einbürgern, 2007 waren es 1673, in den ersten neun Monaten dieses Jahres nur noch 1043.

**Als großes Problem sieht Koralia Sekler gar nicht die Einbürgerungstests, die methodisch verbessert werden könnten, sondern vielmehr die Jugendlichen mit doppelter Staatsbürgerschaft, die sich mit Erreichen des 18. Lebensjahrs für nur noch einen Pass entscheiden müssen. Diesen sogenannten Optionskindern wird die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen, wenn sie bis zum 23. Lebensjahr nicht nachweisen können, dass sie auf ihre Herkunftsnationalität verzichtet haben. „Sich in dieser Lebensphase dafür oder dagegen entscheiden zu müssen, bringt die jungen Leute in ernsthafte Identitätskonflikte.“**

04.10.2008 / HAZ Seite 20 Ressort: HANN